

Gabi Pertus

Lust in der Mitte

Gesprächsprotokolle

konkursbuch

VERLAG CLAUDIA GEHRKE



Bei mir hat Sexualität in der Regel immer eine längere Vorgeschichte gehabt, die Begebenheiten, wo mir Sex sozusagen aus heiterem Himmel passiert ist, waren selten. Herantasten, sich immer mal wieder sehen, einander denken, sich vorstellen, dass was sein könnte. Das heißt nicht, dass ich nicht oft an Sex denke, im Gegenteil, im Alltag eingewoben taucht das Denken an Sex immer wieder auf, mal als Unruhe, mal einfach als Gefühl. Meine Lust auf Sex und Leben, auf körperliche Erfahrung, ist unendlich groß. Sie nutzt sich nicht ab. Und die Sexualität selber als Akt, wie sie dann stattfindet, ist ja, wie letztendlich alles, zumeist kleiner als das, was in einem als Sehnsucht existiert. Und insofern bleibt das frisch bis ans Ende, bis ans Lebensende. Die Lust, die Fantasie davon und der Versuch, es zu verwirklichen. Der Prozess der Erregung hat viele Schalter. Ich hatte hier in meinem Häuschen einmal Besuch von der Bekannten eines Bekannten, die Unterkunft brauchte. Ich spürte von Anfang an, sie möchte was von mir. Ich war zu der Zeit aber verschlossen. Und doch habe ich es sehr genossen. Es hat mich irgendwie auch erregt, in der Frühe aufzuwachen und zu wissen, sie ist einfach ein Stockwerk tiefer. Da war so eine ganz sachte Form von Erregung die ganzen zwei Wochen über da, die sie bei mir wohnte, obwohl sie nicht gelebt wurde. Ein Vierteljahr später trafen wir uns wieder, und danach waren wir zwei Jahre zusammen. Wie es losging? Soweit ich mich beobachte, mache ich sehr viele unabsichtliche Berührungen, über die Berührung drücke ich Lust auf Kontakt aus, auch Lust auf Sex. Die Sprache ist da nicht so tauglich. Ich kann mich an keine Szene erinnern, wo ich gesagt hätte, „na, komm, jetzt ...“ Die Sprache spielt für mich bei der unmittelbaren Frage, ob Sex stattfindet oder nicht, keine entscheidende Rolle. Aber manchmal ging es auch schneller, dass es zu Sex kam. Zur Mutter meines Sohnes bin ich einfach ins Schlafzimmer getapst, nachts, durch dunkle Gänge stolpernd, fluchend, mich an ihrem Kichern orientierend. Ich suchte ihr Bett

in einem Haus, das ich nicht kannte. Dieser Sex passierte in einer Zeit sehr emotionaler, sehr spezieller Nächte während meiner langjährigen Beziehung. Ich wusste, dass meine Freundin einen Liebhaber hatte, und ich habe, eigentlich nur reagierend, mit mehreren Frauen geschlafen. So war Eifersucht im Spiel. Und meine Freundin war natürlich auch umgekehrt eifersüchtig, wenn ich mal eine Nacht nicht nach Hause kam, und das war eine solche Nacht. Diese emotionale Aufgewühltheit hatte sicher auch Auswirkungen auf diesen Sex gehabt. Ich kannte die Frau also kaum, aber sie hatte Lust, ich hatte Lust. Und der Sex mit ihr wurde eines der besonders aufregenden Erlebnisse. Ich kann mich noch an jedes Detail erinnern. Ja, ich könnte genau sagen, wer oben war, wer zuerst oben war ... Meinen Sohn hab ich erst mit einem Jahr gesehen und fiel aus allen Wolken. Der Sex war so besonders, doch dass wir ein Kind zeugten in dieser Nacht, das habe ich natürlich nicht gespürt. Frauen fühlen vielleicht etwas wie ihren Eisprung, aber ich bin nicht einmal sicher, ob es der Tag des Eisprungs war. Der Sex war auch für sie besonders. Ich war damals noch jünger, meine Spermien waren noch ein bisschen zäher. Ich finde das spannend, ich untersuche meine Spermien immer mal wieder. Ich merke schon, wie sie im Lauf der Jahre müder werden. Vor Jahren sind sie irgendwie so – jupps – übers Mikroskop drübergespurtet, sie bewegen sich jetzt langsam. Mit der Frau, die dann die Mutter meines Sohns wurde, hatte ich also den Orgasmus, den ich am stärksten in Erinnerung habe in meinem Leben. Wir waren, als ich sie wiedertraf und mein Sohn ein Jahr alt war, eine Weile zusammen, der Sex war weiterhin gut, aber für uns beide war von Anfang an klar, dass es nicht lange gut gehen würde. Die Gründe, dass es nicht länger gegangen wäre, lagen in unseren Persönlichkeiten, da gab es banale Sachen und Sachen, die hier zu kompliziert wären zu beschreiben. Wir haben uns gut getrennt. Doch dieser eine Akt hat etwas gehabt, was ich nicht vergesse. Der Sex ist irgendwie groß geworden in dieser Nacht. Das Orgasmische. Es gab auch das Umgekehrte in meinen Liebesgeschichten, dass das Gefühl, zusammen zu sein, so groß wurde, die Lust

aneinander, am Küssen, am Mund, am Körper, und der sexuelle Akt dahinter verschwand, wurde viel kleiner, viel unwichtiger. Früher litt ich manchmal darunter, weil ich dachte, die natürliche Fortsetzung dieses Gefühls wäre ein orgasmischer Akt. Aber das ist es nicht. Es gibt Varianten von Liebesgefühlen. Mit meiner jetzigen auch wieder langjährigen Beziehung ist es öfter so. Ja, manchmal passiert das mitten bei der Arbeit, dieses Gefühl. Wir arbeiten oft zusammen an Stücken und mit ihrer Theatertruppe. Ich will auch nicht sagen, dass es nur diesen einen so großen orgasmischen Sex gab, will ihn nicht zu sehr idealisieren, so präsent er mir auch ist. In der Zeit mit dieser einen langjährigen Freundin ist sie einmal, weil sie unbedingt wissen wollte, wo genau ich mich nun nachts rumtreibe, da aufgetaucht. Es war eine Wohngemeinschaft, und sie ist dort irgendwie zu jemand anderem ins Bett geschlüpft, das war auch so eine Wahnsinnsnacht. Ich habe die Nacht mit der anderen Frau verbracht. Und kaum war ich aufgestanden, ist meine damalige Freundin oben ohne ins Zimmer gekommen und ich sagte, „komm, hau ab, bitte, das kannst du doch jetzt nicht bringen“. Die andere war noch nicht mal aus dem Bett und hat sich wohl gedacht, als meine Freundin reingekommen war, „nö, damit will ich besser nichts zu tun haben!“, und ist gegangen. Und dann ist meine Freundin – obwohl ich gesagt habe, „ne, lass, das geht jetzt nicht“ – so gnadenlos zielstrebig auf mich gestiegen, so Zack, ohne Drumherum, und Zack, Explosion, das war auch ein sehr schöner Orgasmus.

Geruch ist etwas sehr Elementares, meine großen Lieben waren immer auch ein großer Geruch. Die Lust, mit der Nase über den Körper zu gehen, das ist etwas Fantastisches. Wenn man sich berührt, dann ist es unheimlich schön, aber zugleich gibt es einen kleinen Schmerz, dass man sich nicht gegenseitig 360 Grad berühren kann, ebenso wie mit dem Tastsinn ist es mit dem Sehen. So als würde man auf einen Turm steigen und man sieht ins Tal, und dann ist man für eine Sekunde wirklich glücklich, und in der nächsten dreht man sich und erlebt einen kleinen Schmerz, dass man nicht gleichzeitig alle 360 Grad mit den Augen erfassen

kann, es kommt eine kleine Unruhe ins Glück. So ist es beim Berühren. Dieser kleine Schmerz lässt sich durch nichts wettmachen, nicht durch noch mehr Sexualität, er ist einfach irgendwo immer da. Aber der Geruch, wenn man ihn wahrnimmt, der ist etwas Ganzes, er hinterlässt kein solches Restgefühl. Geruch hat bei mir schon mit Vertrautheit zu tun, wenn ich schon ein wenig mit der Frau zusammen war, dann kommt dieses wunderbare ganze Gefühl, beim Sex, auch sonst im Alltag.

Die letzte Zeit mit meiner langjährigen Freundin damals war nicht sehr schön. Es ging mit der banalen Geschichte los, dass ich gespürt hatte, da gibt es einen anderen Mann. Und ich sagte zu ihr: „... da ist doch jemand, wir bewegen uns auseinander.“ Und sie antwortete einfach: „Nö, das stimmt nicht, das bildest du dir ein.“ Und ich war in dieser Zwickmühle: auf der einen Seite in mir zu fühlen, was tatsächlich los war, und auf der anderen Seite zu der Frau, mit der ich jahrelang zusammengelebt hatte, ein so großes Vertrauen gehabt zu haben, dass ich einfach nicht glauben konnte, dass ihre Antwort nicht stimmte, dass sie lügen könnte. Ich war gnadenlos verunsichert im Einschätzen meiner inneren Stimme. Das ging an meine Substanz, dieser Zwiespalt. Der Begriff von Ehrlichkeit, den ich heute verwende, kommt aus dieser Zeit. Ich glaube, dass man, wenn man weit genug in sich hineinhört, das findet, worauf es ankommt, und der oder die andere, mit dem man zusammenlebt, spürt das eigentlich auch. Spürt, worauf die emotionale Sicherheit beruht, die einen verbindet. Den anderen da ins Messer laufen zu lassen, aus Angst oder warum auch immer, das ist schon schwierig. Was für mich in Beziehungen jetzt wirklich ungeheuer wichtig ist, ist Offenheit. Eine Rolle spielt auch, wie man Beziehungen abschließt. Mit den Frauen, wo das Ende nicht mit offenen Augen passiert ist, hatte ich danach Schwierigkeiten. Aber ich habe auch Beziehungen zu Ende gebracht, wo für beide klar war, das ist jetzt vorbei, das ist die letzte Nacht, egal, was jetzt in dieser Nacht passiert. Und diese Beziehungen sind für mich in unheimlich schöner Erinnerung. Die anderen Beziehungen, wo ein Trennen mit Wärme und letzter Lust nicht möglich war, die habe ich in schmerzlicher

Erinnerung. Wenn es zwischen zwei Menschen zeitverschoben ist, das Gefühl, etwas ist vorbei, wenn der eine also schon mehr weiß als der andere Wenn der eine empfindet, vereinfacht ausgedrückt, dieses Kaffeetrinken muss noch sein, und der andere sich dabei auf die nächste Liebe freut, dann ist das eine Asymmetrie, die ich als furchtbar empfinde. In diesem Bereich liegt für mich im Zwischenmenschlichen allgemein die Wurzel, über die man am hässlichsten stolpert.

Treue ist auch ein schwieriges Thema. Man könnte versuchen zu umschreiben. Ein Faktor der Stabilisierung sozialer Verhältnisse, heißt es in der Theorie. Doch die einen sagen, „Besitzansprüche in Abwesenheit werden nicht anerkannt.“ Die anderen, „mein Leben ist so voll von dir, ich brauche nichts anderes.“ Selbst in flüchtigen Beziehungen kann ein Begriff wie Treue auftauchen. Eine Urlaubs-Geschichte, die einem so richtig die sieben-Himmel-Tore eröffnet, und plötzlich, während man im siebten Himmel schwebt, merkt man, da ist noch jemand anderes im Spiel, das kann nun selbst in einer Dreitagesbeziehung diesen Begriff auf den Plan bringen. Bei mir gab es beides, Situationen, in denen ich das Kalaschnikoffgefühl gekriegt habe bei der Vorstellung, dass ein anderer Mann in meine Freundin eindringt, und Situationen, wo es mir nicht die geringste Schwierigkeit gemacht hat und ich trotzdem Spaß am Sex hatte, mehr, wo ich die Frau geliebt, gesucht und gespürt habe.

Grundsätzlich, wenn ich jetzt so quer durchs Leben schaue, gehe ich davon aus, dass es im Prinzip beide gleich gut spüren, ob vom Intellekt oder vom Gefühl aus, dass etwas zu Ende ist. Oder, dass etwas beginnt. Ich denke, dass solche elementaren Prozesse von Menschen so halbwegs gleich wahrgenommen werden. Es gibt einen Punkt, wo man die Richtung, in die man sich bewegt, wirklich spürt, und wenn es die Richtung weg vom Geliebten ist – das meint nicht, einmal oder ein paar Mal Sex mit anderen – sondern wirklich weg, dann muss man es seinem Partner mitteilen. Und man spürt auch, wenn es die Richtung hin zu einem anderen ist. Doch Trennungen sind schwierig, genauso wie Annäherungen schwierig sind. Eine Kunst ...

Gespräch von „Mein heimliches Auge“